

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 10.12.2017 / 10:00 Uhr

Der eingeborene Sohn

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „Denn ihr sollt so gesinnt sein, wie es Christus Jesus auch war, ⁶ der, als er in der Gestalt Gottes war, es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein; ⁷ sondern er entäußerte sich selbst, nahm die Gestalt eines Knechtes an und wurde wie die Menschen; ⁸ und in seiner äußeren Erscheinung als ein Mensch erfunden, erniedrigte er sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz.“ (Philipper 2,5-8)

Bei unserem Thema heute geht es schlicht um die Frage: Wer ist Jesus Christus? Wer ist das Kind in der Krippe?

I. JESUS EXISTIERTE VOR BETHLEHEM

Anhand unseres Textes stellen wir als Erstes fest, dass Jesus durch Seine Geburt nicht erst in die Existenz kam – wie wir –, sondern dass Er schon da war, bevor Er als Mensch geboren wurde. Paulus beschreibt die Geburt Jesu so: „Als er (noch) in der Gestalt Gottes war, hielt er es nicht wie einen Raub fest, Gott gleich zu sein; ⁷ sondern er entäußerte sich selbst, nahm die Gestalt eines Knechtes an und wurde wie die Menschen“ (V. 6-7).

Der Apostel nennt Christi Geburt eine „Entäußerung“. Sie war also nicht Seine Erschaffung, sondern nur eine Wandlung. Jesus selbst drückte es in Seinem Gebet zum Vater so aus: „Nun verherrliche du mich, Vater, bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“ (Johannes 17,5).

Christus hatte Herrlichkeit bei dem Vater, ehe die Welt war. So lehrt es uns die Bibel an vielen Stellen. Z. B. sagte Jesus in der Offenbarung: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte“ (Offenbarung 22,13). Folgerichtig schreibt Paulus: „Er ist vor allem, und alles hat seinen Bestand in ihm“ (Kolosser 1,17).

Schon das Alte Testament machte diese Wahrheit klar: „Du, Bethlehem-Ephrata, ... aus dir soll mir hervorkommen, der Herrscher über Israel werden soll, dessen Hervorgehen von Anfang, von den Tagen der Ewigkeit her gewesen ist“ (Micha 5,1). Deshalb bezeugte Jesus den Pharisäern auch: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe Abraham war, bin ich!“ (Johannes 8,58).

Also: Vor unserem Herrn Jesus Christus gab es nichts, und nach Ihm wird es auch nichts geben, weil Er immer noch da ist. Er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, wie wir in Hebräer 13,8 lesen: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Als der Herr Jesus in Bethlehem auf die Welt kam, wurde Er wohl leiblich geboren, aber Er wurde nicht erschaffen. Darum heißt es immer wieder in Gottes Wort, dass der Vater Seinen Sohn gesandt hat – als Boten. „Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen“ (1. Johannes 4,9).

Jesu Geburt ist also nicht Seine Erschaffung, sondern Seine Sendung. Nach der Bibel gibt es keinen Menschen auf dieser Erde, der in irgendeiner Form eine Vorexistenz besessen hätte – mit einer Ausnahme: Jesus Christus. Er hat Seinen Anfang nicht in Seiner leiblichen Geburt, sondern Er war schon da, ehe Er geboren wurde. Er ist von Ewigkeit

zu Ewigkeit, der ewige Gottessohn. Das lehrt die Schrift über Jesus, unseren Herrn. Er ist einzigartig, Er ist herrlich.

II. CHRISTUS IST GOTT

Wenn Christus von Ewigkeit zu Ewigkeit ist, dann ist daraus natürlich abzuleiten, dass Er Gott ist. Aber wir sind nicht nur auf Schlussfolgerungen angewiesen, sondern die Heilige Schrift lehrt ausdrücklich selber, dass Jesus Christus Gott ist.

In unseren Tagen wird immer wieder gesagt: „Na ja, Jesus ist ein guter Mensch und ein wunderbares Vorbild, und Er hat sich für Frieden und Gewaltlosigkeit eingesetzt, Er war ein außergewöhnlicher Mensch, ja – aber Er war nicht Gott.“ Aber sowohl vom Vater als auch vom Sohn behauptet die Bibel, dass sie beide gleichermaßen von Ewigkeit zu Ewigkeit sind. Weder Vater noch Sohn noch Heiliger Geist wurden geschaffen. Jesaja 9, 5: *„Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben ... und man nennt seinen Namen: Wunderbarer Ratgeber, **starker Gott**, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens.“*

Sein Name, der Name des Kindes, heißt: **Starker Gott**. Dieses Kind, dieser Sohn ist ein starker Gott. In 1. Johannes 5, 20 sagt uns die Heilige Schrift: *„Und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.“* Das ist unser Jesus!

Paulus spricht von seinem Herrn: *„Christus, der über alle ist, hochgelobter Gott in Ewigkeit“* (Römer 9,5). Und als Thomas vor dem Auferstandenen stand, rief er: *„Mein Herr und mein Gott“* (Johannes 20,28).

Darum wird Jesus in der Bibel auch als Gott angebetet (z. B. Lukas 24,52; 1. Korinther 1,2; Offenbarung 5,12-14). In der Heiligen Schrift ist es verboten, Menschen anzubeten und schon gar keine Engel (vgl. Offenbarung 19,10; 22,9). Aber wir werden aufgefordert, **Jesus Christus anzubeten**. Warum? Weil Er Gott ist.

In der Bibel gibt es noch unzählige weitere Beispiele, die das bestätigen, z. B. Kolosser 2, 9: *„In ihm“*, dem Herrn Jesus Christus, *„wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“* Der muss Gott sein, in dem die

ganze Fülle der Gottheit wohnt. Darum beten wir Jesus an. Seine Göttlichkeit ist die unverzichtbare Grundlage des biblischen Glaubens. Jesus existierte vor Seiner Geburt, denn Er ist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

III. DER SOHN UND DER VATER SIND ZU UNTERSCHIEDEN

Wir lernen aus unserem Ausgangstext noch etwas Weiteres. Der Text hieß: *„Denn ihr sollt so gesinnt sein, wie es Christus Jesus auch war, ⁶ der, als er in der Gestalt Gottes war, es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich zu sein“* (Philipper 2,5-6).

Hier wird Christi Gottheit beschrieben, dass sie Gott gleich war. Jesus ist also **nicht derselbe** wie der Vater, sondern Er ist dem Vater **gleich**. Sie sind darin gleich, dass sowohl der Vater als auch der Sohn Gott ist, aber sie sind zwei Personen, die voneinander zu unterscheiden sind.

Das kommt schon dadurch zum Ausdruck, dass der Sohn als Person zu einer anderen Person betet, nämlich dem Vater (Johannes 17). Dennoch sagt die Bibel, dass **nur ein einziger Gott ist, und außer Ihm ist keiner** (5. Mose 4,39). *„Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“*, schreibt Paulus in Epheser 4, 5.

Hier offenbart sich das Geheimnis, das Menschen mit dem Begriff **„Dreieinigkeit“** Gottes bezeichnet haben – drei und doch Einer. Es gibt nur einen einzigen lebendigen und ewigen Gott, der sich in drei Personen offenbart – dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Alle drei sind in sich selber Gott und dennoch nicht drei Götter. Das übersteigt das menschliche Denkvermögen. Und doch ist es so in Gottes Wort unzweideutig offenbart.

Im Detail: Die Einheit Gottes liegt in ihrem unteilbaren **Wesen**. Die Einheit Gottes liegt in ihrer unteilbaren Wesenssubstanz, während die Dreiheit Gottes in ihren **Personen** besteht.

Die Wesensgleichheit ist so stark, dass Jesus sagt: *„Wer mich sieht, der sieht den Vater“* (Johannes 14,9). Beide sind eines Wesens. Dasselbe göttliche Wesen, das im Vater ist, begegnet uns also unverwechselbar auch im Sohn. Darum kann der Herr feststellen: *„Ich und der Vater sind eins“* (Johannes 10,30).

Und doch ist der Sohn ein anderer als der Vater. Der Sohn gehorcht dem Vater, aber nicht der Vater dem Sohn. Der Sohn geht ans Kreuz und stirbt, aber nicht der Vater. Wir haben klare Unterscheidungen in der Person, in der Aufgabe, in der Rolle, im Dienst. Der Gott der Bibel ist einzigartig, Er ist unbegreiflich herrlich.

Der Begriff „Dreieinigkeit“ findet sich nicht in der Bibel. Aber er fasst zusammen, was Gottes Wort über die Beziehung von Vater, Sohn und Heiligem Geist in großer Klarheit sagt: Es ist nur ein Gott, und außer Ihm ist keiner. Aber dieser Eine offenbart sich in drei Personen.

Der Vater geht nicht selbst ans Kreuz, sondern Er sendet einen anderen, nämlich Seinen Sohn. Als dieser zum Vater zurückkehrt, kommt an Seiner Statt wieder ein anderer, nämlich der Heilige Geist, der Tröster (Johannes 16,7). Jesus spricht ausdrücklich von einem „anderen“ (Johannes 14,16).

Der Heilige Geist sucht eine Braut, aber Er ist nicht der Bräutigam. Der Vater ist also nicht Jesus Christus, und Jesus Christus ist nicht der Heilige Geist. Die drei Personen können und dürfen nicht voneinander geschieden werden, aber sie müssen unterschieden werden. Das ist ein wichtiger Grundsatz.

IV. WAS BEDEUTET DER „EINGEBORENE“ SOHN?

Wenn Christus nun Gott und ohne Anfang von Ewigkeit her, also ungeschaffen, ist – wie kann die Bibel dann von Gottes **eingeborenem** Sohn reden?

Wir kennen alle das berühmte Bibelwort: „*So sehr hat Gott die Welt geliebt, auf dass er seinen eingeborenen (einziggezeugten) Sohn gab“ (Johannes 3,16). Oder auch der Text aus Johannes 1, 14: „*Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.*“ Oder Vers 18: „*Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der im Schoß des Vaters ist, der hat Aufschluss über ihn gegeben.*“*

Die Bibel offenbart eine zweimalige Zeugung Jesu vom Vater: Die eine war die Zeugung in der Ewigkeit, und die andere Zeugung war, als Jesus ins Fleisch kam.

Denn seit wann ist Jesus Gottes Sohn? Auf der einen Seite seit Seiner Geburt durch Seine Mutter Maria. Aber natürlich wurde Jesus nicht erst durch Seine irdische Geburt Gottes Sohn, sondern das war Er schon vor allem Anfang. Der Vater hat Seinen Sohn schon von Ewigkeit her gezeugt.

Diese Sohnschaft Christi kann man auch „trinitarische Sohnschaft“ nennen. Sie besagt: Obwohl unser Herr – wie der Vater – keinen Anfang hat, ist Er doch aus dem Vater hervorgegangen, was ja auch schon die Beziehung Vater und Sohn mit sich bringt. So wie ein Sohn immer vom Vater kommt, so kommt auch Jesus von Seinem Vater. Christus wird in der Schrift deshalb auch nicht als der Bruder des Vaters geoffenbart, sondern als Sein Sohn, der „in des Vaters Schoß ist“. Anbetung ist die angemessene Reaktion auf diese Wahrheit von unserem großen, gewaltigen, ewigen Gott, den wir nicht erklären können.

Johannes versucht, uns das im 1. Kapitel seiner Weihnachtsgeschichte zu erklären: Dort zeigt er, dass Jesus zugleich das Wort Gottes ist. Er sagt: „*Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott*“ (Johannes 1,1). Gott war nie ohne Wort. Und so, wie es schon immer bei Ihm gewesen ist und von Ihm kommt, so ist auch Jesus als das Wort von Ihm gekommen, aber nicht in zeitlicher Abfolge.

Das ist nicht wie bei einer menschlichen Vaterschaft. Ein irdischer Vater muss erst selber groß werden, um dann irgendwann im Laufe der Jahre zeugungsfähig zu werden und selbst einen Sohn bekommen zu können. Nein, dieses Hervorkommen des Sohnes Gottes aus dem Vater ist von Ewigkeit her immer und immer und immer gewesen. Welch ein Geheimnis!

Im Nizänischen Glaubensbekenntnis (von 381 n. Chr.) ist das sehr gut formuliert, denn es spiegelt diese Wahrheit der Heiligen Schrift gerade auch in diesem Punkt sehr gut wider:

„Ich glaube an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, Schöpfer Himmels und der Erde, ... und an den einen Herrn Jesum Christum, Gottes einzigen Sohn, der **vom Vater geboren ist vor aller Zeit** und Welt: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftigen Gott vom wahrhaftigen Gott, **geboren, nicht geschaffen**, mit dem Vater eines Wesens; durch welchen alles geschaffen ist, welcher um uns Menschen und um unserer Seligkeit willen vom Himmel gekommen ist, und ist leibhaftig geworden durch den Heiligen Geist, von der Jungfrau Maria und Mensch geworden.“

„**Geboren (gezeugt), nicht geschaffen**“ – das ist treffend ausgedrückt. Nun wissen wir, was „eingeborener Sohn“ oder besser „einziggezeugter Sohn“ bedeutet – nämlich, dass Jesus niemals geschaffen wurde, denn Er ist ja kein Geschöpf. Und doch ist Er aus des Vaters Schoß hervorgegangen – und das vor aller Ewigkeit, sodass sowohl der Vater als auch der Sohn niemals einen Anfang hatte. Wer kann das begreifen? *„O welche Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!“ (Römer 11,33).*

Teil 2

Das Christuskind und Seine Identität

Von Pastor Wolfgang Wegert ©

Predigttext: Philipper 2,5-8

I. JESU MENSCHWERDUNG

Was war mit Gott, dem Sohn, geschehen, als Er durch die Jungfrau Maria in diese Welt hineingeboren wurde? „Gott wurde Mensch“ heißt es in einem Lied. Das kann schnell missverstanden werden. **Verwandelte** sich etwa Gott, der Sohn, in einen Menschen? Hörte Er gar auf, Gott zu sein? Nein, Jesus hat in Seiner Geburt nicht Sein Gottsein abgelegt, sondern das Kind in der Krippe ist Christus Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes (Lukas 2,11). Er ist immer noch Gott, und Ihm gebührt Anbetung (Matthäus 2,11).

Wenn Paulus schreibt: „*Er hielt es nicht wie einen Raub fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich selbst und ... wurde den Menschen gleichgestaltet*“ (Philipper 2,6-7), dann meint er damit, dass der ewige Gott-Sohn lediglich Seinen Ort, den Ort der Herrlichkeit, verlassen hat. Das ist so, als wenn sich ein König in ein Bettlergewand kleidet. Dennoch bliebe er auch in der armen Gestalt ein König.

Jesus wurde gefragt: „Bist du ein König?“, als Ihm der Prozess gemacht wurde. Und Er antwortete: „*Ja, du sagst es*“ (Matthäus 27,11). Denn Er war es – auch wenn Er nicht in der Gestalt eines Königs dastand.

Achten wir auf die Formulierung: „*Das Wort wurde Fleisch*“ (Johannes 1,14). Das Wort, das Gott war, wurde Fleisch. Dazu hat Johannes gesagt: „*Wir haben gesehen, wir haben betastet, wir haben geschmeckt, wir haben gefühlt, wir haben das Wort anfassen können*“ (1. Johannes 1,1). Gott hat sich in Jesus Christus anfassbar gemacht.

Der Sohn Gottes **verwandelte** sich also nicht in einen Menschen, sondern Er nahm vielmehr **zusätzlich** zu Seiner **göttlichen Natur eine menschliche Natur** an, sodass Er Gott und Mensch zugleich gewesen ist.

Diese Wahrheit hat z. B. das Westminster-Bekenntnis von 1647 ganz stark formuliert (Artikel 8.2 und 8.3):

„Der Sohn Gottes, die zweite Person in der Dreieinigkeit, wahrer und ewiger Gott, von einem Wesen und gleich mit dem Vater, nahm, als die Fülle der Zeit gekommen war, menschliche Natur an sich mit all deren wesentlichen Eigenschaften und allgemeinen Schwachheiten, jedoch ohne jede Sünde. Er wurde durch die Kraft des Heiligen Geistes im Leib der Jungfrau Maria empfangen, ausgestattet mit der menschlichen Natur ihres Wesens. So sind die beiden ganzen, vollständigen und verschiedenartigen Naturen – die Gottheit und die Menschheit – untrennbar in einer Person vereinigt, ohne Verwandlung, Zusammensetzung oder Vermischung. Diese Person ist wahrer Gott und wahrer Mensch, doch nur der eine Christus, der einzige Mittler zwischen Gott und Menschen. In seiner menschlichen Natur auf diese Weise mit der göttlichen Natur vereinigt, wurde der Herr Jesus über die Maßen geheiligt und ... völlig ausgerüstet, um die Aufgabe eines Mittlers und Bürgen auszuführen.“

Gott brauchte eine Person zur Errettung von Menschen, die **beide** Naturen hatte – die göttliche Natur und die menschliche Natur. Zwei Naturen in einer Person – aber **unvermischt**.

Und diese Person ist es gewesen, die Gott einzigartig, unwiederholbar, unkopierbar, unvergleichlich uns gegeben hat, damit Er unser Erretter werden würde.

„Darum spricht er bei seinem Eintritt in die Welt: ‚Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; einen Leib aber hast du mir bereitet.‘“ (Hebräer 10,5). Dieser Leib war der besondere Leib, in dem zwei Naturen wohnten und für immer wohnen werden!

II. DAS GEHEIMNIS DES KINDES

Das Jesus-Kind in der Krippe ist in der Tat das größte Wunder, das es je im Universum gab. In dem Kind sind zwei Naturen. Warum das? Ein bloßer Mensch hätte uns nicht erlösen können. Denn kein Mensch ist ohne Sünde (Römer 3,9-20; 23). Wie könnte ein Schuldiger für Schuldige bezahlen? Wie könnte einer, der selbst im Sumpf versinkt, seinen Nebenmann aus dem Sumpf ziehen? Nein, das ist unmöglich! Ein Mensch kann keinen Menschen erlösen.

Dennoch brauchte Gott einen Menschen, um dies zu tun. Denn wiederum nur ein Mensch kann Stellvertreter für Menschen sein. Nur ein Mensch, der auch sterben kann, ist in der Lage, die Strafe des Todes für unsere Sünden auf sich zu nehmen. Wie sollte Christus das aber in der Herrlichkeit tun können, in der es keinen Tod gibt?

Wir sehen: Unser Erlöser musste Gott sein, aber Er musste auch Mensch sein, und es musste ein Mensch ohne Sünde sein. Wo sollte eine solch unvergleichliche Person herkommen? Diese Frage beantwortet uns das geheimnisvolle Wort in Jesaja 59, 16: „Und Gott sah, dass niemand da war, und er wunderte sich, dass niemand sich ins Mittel legte. Da half ihm sein eigener Arm.“

Der ewige Gott selber brachte in Seiner Weisheit diese Ausnahmeperson, den einzigartigen **Gottes- und Menschensohn** Jesus Christus. Nur als zu 100 Prozent Gott konnte Er ohne Sünde bleiben. Und nur als 100 Prozent Mensch konnte Er uns als Menschen vertreten und unsere Stelle einnehmen und letztendlich sterben.

Wenn Christus nicht Mensch und damit sterbensfähig geworden wäre, hätte uns Gott nicht erlösen können. Aber Er konnte, weil

Er Christus in Sterbensgestalt sandte und auf diese Weise Einen fand, der unsere Sünde tragen und unser Stellvertreter sein konnte.

Also: Weil der Herr Jesus in Seiner Göttlichkeit Vertreter Gottes ist und in Seiner Menschlichkeit Vertreter der Menschheit, darum, wie es im Westminster-Bekenntnis heißt, war Er von Gott her ausgerüstet, ein Mittler und Bürge zu sein für uns sündige Menschen.

Von daher wird klar, warum es kein Heil gibt **als allein in dem Namen Jesus**. Weil keiner außer Jesus zugleich Mensch und Gott ist – wahrer Mensch und wahrer Gott. Nur darum konnte Er unser Erlöser sein. Hochgelobt sei der lebendige Gott! Welch eine Tiefe des Reichtums! Wir können das nicht verstehen, aber die Bibel versucht, es uns nahezubringen.

Nun wollen wir uns das Kind in der Krippe noch einmal genauer anschauen. Der Sinn der Weihnachtsgeschichte liegt nicht darin, dass wir sentimental erzählen, wie arm Jesus war und dass Er ein Flüchtling war und wie die Gewaltigen die Armen ausbeuteten, sodass das Kind nicht mal ein Hotelzimmer hatte, sondern in einen Futtertrog gelegt werden musste, und dass Maria und Josef doch so unterdrückte Leute waren. So wird Weihnachten dann zu einer sozialkritischen, ja geradezu politischen Geschichte. Das ist aber nicht der Grund, weshalb Weihnachten stattfand! Dass wir die Armen nicht verachten sollen, sagt das Evangelium zwar auch. Aber das ist nicht der Grund, weshalb Jesus als Kindlein in der Krippe lag.

Nein, **die Identität** des Kindes ist das **Wunder von Weihnachten**. Ich glaube, dass hier auch das Geheimnis liegt, warum die Weihnachtsgeschichte nichts anderes als eine endlose Anbetungsgeschichte ist. Irgendwie müssen die Menschen der Bibel, die mit der Geburt Christi zu tun hatten, von dieser unvergleichlichen Identität des Kindes gewusst haben.

Als Erstes ist da Maria, die Mutter Jesu. Bevor das Kind geboren wurde, sagte sie schon: „*Meine Seele erhebt den Herrn,*⁴⁷ *und mein Geist freut sich Gottes, meines Erretters*“ (Lukas 1,46-47).

Wie konnte Maria wissen, dass ihr eigener Sohn Jesus auch ihr Erretter werden würde? Das kann sie nur durch **Offenbarung** empfangen haben, und deshalb betete sie an.

Als die Hirten auf dem Felde waren und dann zur Krippe kamen, beteten auch sie an: „*Sie priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten*“ (Lukas 2,20). Hatten sie noch nie ein Baby gesehen oder eine Mutter, die gerade entbunden hatte? Das war doch etwas ganz Normales. Was war dann der Grund für ihre Anbetung? Sie beteten an, weil das Kind der Heiland, der Christus war, wie es ihnen die Engel verkündigt hatten (Lukas 2,11).

Die Weisen kamen aus dem Morgenland, sie brachten Geschenke, sie fielen nieder, sie beteten an (Matthäus 2,11) – nicht, weil alles so sentimental, so weihnachtlich gewesen wäre, mit Schnee, Tannenbaum, Glocken usw. Nein, diese Menschen müssen eine **Offenbarung** von dem gehabt haben, was ich soeben versucht habe zu erklären. Und nur, wem es der Heilige Geist im Herzen heute auch offenbart, der kann wirklich Christus anbeten im Geist und in der Wahrheit. Denn dann begreift er, wer das Christkind wirklich ist. Unsere Welt weiß es nicht. Aber die Heilige Schrift sagt es uns: Jesus ist wahrer Gott und wahrer Mensch. Gott helfe uns!

Im Stall ist Jesus also ein ganz normales Baby, aber Er hat dabei nicht aufgehört, Gott zu sein wie zuvor auch. Er war durch Sein Menschsein nicht Gott minus x, mit irgendwelchen Abstrichen an Seiner Göttlichkeit. Nein, Er selbst, der den Menschen erschaffen hat, einst in der Schöpfung, geriet nun in die Erfahrungswelt des Menschen. So ist Er uns nahe und unser Erretter geworden.

Hebräer 2, 17-18: „*Daher musste er in allen Dingen seinen Brüdern gleich werden ..., ¹⁸ denn worin er selber gelitten hat und versucht ist, kann er denen helfen, die versucht werden.*“ Hebräer 4, 15: „*Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mitleiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben*“ – hier ist Er Mensch – „*gleichwie wir, doch ohne Sünde*“ – und hier ist Er Gott.

Gott ist uns in dem Menschsein Jesu nahegekommen als ein Bruder, als ein Freund, als ein guter Hirte.

III. WIE DIE BEIDEN NATUREN IN DER SCHRIFT VORKOMMEN

Die beiden Naturen der Person Jesu Christi begegnen uns dann auch immer wieder in den Evangelien auf wundersame Weise. Es ist hochinteressant, wie Er uns mal als Mensch und dann wieder als Gott begegnet.

Jesus fragte z. B., nachdem die blutflüssige Frau durch Berührung Seines Gewandes gesund geworden war: „*Wer hat mein Gewand angerührt?*“ (Markus 5,30). Er wusste es nicht. Manche Leute meinen, Er hätte das nur so gesagt. Nein, Er wusste wirklich nicht, wer Ihn angerührt hatte. Da offenbarte sich das volle Menschsein Jesu.

Ein anderes Mal sagte Jesus: „*Um jenen Tag aber und die Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch nicht der Sohn, sondern nur der Vater*“ (Markus 13,32). Auch hier ist Jesus Mensch, wie du und ich.

Aber in anderen Fällen offenbart Er Sein übernatürliches Wissen. So kennt Er z. B. die vielen Männerbeziehungen der Frau aus Samaria. Er sagte ihr am Jakobsbrunnen ihre dunkle Vergangenheit auf den Kopf zu und nannte sogar die Zahl der Männer, mit denen sie es zu tun gehabt hatte (Johannes 4,18). Hier ist Er Gott und weiß alles.

Jesus wusste auch, dass der erste Fisch, den Petrus fangen würde, eine Münze im Maul haben würde (Matthäus 17,27). Auch an dieser Stelle offenbarte unser Herr Seine volle Göttlichkeit. Er wusste außerdem ohne vorherige Information, dass Lazarus gestorben war (Johannes 11,11-13). Und Johannes schreibt in Kapitel 2, 25: „*Er bedurfte nicht, dass ihm jemand Zeugnis gab von Menschen, denn er wusste, was im Menschen war.*“

Wenn wir das so anschauen, überfordert das unsere menschliche Logik. Aber wir können zur Ruhe kommen in dieser wunderbaren Offenbarung und in dem Geheimnis, das in der Person Jesu Christi liegt – wahrer Mensch und wahrer Gott. Er tat Wunder, mehrte Brot, ging auf dem Wasser, weckte Tote auf. Er war göttlich.

In Bezug auf Seine menschliche Natur starb Er, während Er im Hinblick auf Seine göttliche Natur nicht starb, sondern Er sich sogar selbst aus den Toten auferweckte. „Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen“ (Johannes 10,18).

Was lernen wir daraus? Jesus nutzte Seine göttliche Kraft offensichtlich nicht durchgängig. Manchmal leuchtete Seine Göttlichkeit durch und manchmal offenbarte Er Seine Menschlichkeit. Ihn hungerte, Ihn dürstete, Er suchte Ruhe und Schlaf, weil Er das als Mensch brauchte. Als Gott hätte Er doch übernatürliche Kraft gehabt.

Warum mal das eine und dann wieder das andere zutage trat, bleibt uns verborgen. Ich glaube aber, dass das auf den konkreten Einfluss des Vaters im Himmel zurückging. Denn Jesus unterstrich immer wieder, dass Er den Willen des Vaters tat, dem Er sich völlig unterordnete.

Er sagte: „*Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern nur, was er sieht den Vater tun; denn was dieser tut, tut gleicherweise auch der Sohn*“ (Johannes 5,19). Das heißt, Jesus war im völligen Einklang mit den Wünschen des Vaters. Er war eins mit Ihm. Und so offenbarte Er nach dem Willen des Vaters unter Stillhaltung Seiner Göttlichkeit Sein Menschsein und umgekehrt.

Ich kann am Ende dieser Ausführung nichts anderes, als noch einmal zur Anbetung einzuladen. Denn verstehen können wir das Ganze nicht. Aber wir können es glauben. Und es kann uns zu einem gewaltigen Trost werden. Zwei Naturen unvermischt in einer einzigen Person vereint – das ist Gottes genialer Gedanke und Sein herrliches Geschenk an uns Menschen, das Er uns in Bethlehem machte. Nur so ist Christus völlig ausgerüstet, unser Erlöser und Seligmacher sein zu können. Amen.